

Zeitschrift: Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum
Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum
Band: - (2020)
Heft: 2

Rubrik: Château de Prangins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe und Sexualität

18



Porträt von Samuel Auguste Tissot, kurz nachdem er ehrenhalber zum Professor der Medizin an der Akademie Lausanne ernannt worden war. Öl auf Leinwand von Emanuel Handmann, um 1770.

Selbstbefriedigung macht unfruchtbar und krank. Diese These eines Lausanner Arztes verbreitete sich im 18. Jahrhundert rasend schnell und hielt sich bis weit ins 20. Jahrhundert.

Samuel Auguste Tissot gehörte im 18. Jahrhundert zu den bekanntesten Ärzten auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Seine Prominenz verdankte der Lausanner Mediziner in erster Linie einer Schrift gegen die männliche Masturbation. Tissot war der Ansicht, dass Selbstbefriedigung den Mann erschöpfe und letztlich zu Sterilität führe. Auch andere Krankheiten brachte er mit der Selbstbefriedigung in Verbindung. Sein Werk «Von der Onanie» erschien 1758 in lateinischer Sprache und zwei Jahre später auch auf Französisch. Die Arbeit des Arztes verbreitete sich rasch in ganz Europa und wurde bereits zu Lebzeiten des Autors rund 60 Mal überarbeitet und in verschiedene Sprachen übersetzt. Das Thema interessierte nicht nur medizinische Fachkreise.

Argumente aus der Antike

Tissots Ansichten waren allerdings abenteuerlich und stützten sich hauptsächlich auf die medizinische Theorie der Körpersäfte. Diese stammt aus der Antike und besagt, dass die menschlichen Säfte in einem Gleichgewicht stehen müssen. Wer zu viel Saft abgibt, schwächt seinen Körper und wird letztlich krank. Männliche Selbstbefriedigung war für den Arzt aus Lausanne eine Verschwendung von Körpersaft. Samuel Auguste Tissot untermauerte seine Theorie mit der alten anatomischen Auffassung, dass die Samenflüssigkeit ursprünglich aus dem Gehirn stammt und durch die Wirbelsäule in den Penis gelangt. Wer also masturbiert, so der Arzt, würde einen Teil seiner Hirnflüssigkeit «opfern». Die Folgen: unzählige Gebrechen und Krankheiten, eine Schädigung des Nervensystems sowie die Beeinträchtigung des Gedächtnisses und des Denkvermögens.



Kupferstich aus dem «Taschenbuch für Aufklärer und Nichtaufklärer auf das Jahr 1791». (Sammlung Moll.)

Die Publikation von Samuel Auguste Tissot war der Start einer weltweiten Anti-Masturbationsbewegung, welche die Gesellschaft bis ins 20. Jahrhundert beeinflusste. Der Mediziner aus der Romandie hatte den moralischen Vorstellungen zahlreicher Zeitgenossen einen wissenschaftlichen Anstrich verpasst und stützte damit die vorherrschende bürgerliche Sexualmoral. Diese war zwar nicht gegen Sex per se, stellte jedoch die Vernunft an oberste Stelle. Triebbefriedigung und Lustempfinden hatten in dieser Vorstellung keinen Platz. Erst in den 1960er-Jahren, als sich die Jugend gegen die vorherrschenden bürgerlichen Werte aufzulehnen begann, wurde Selbstbefriedigung endgültig gesellschaftlich akzeptiert. Ironischerweise gehen Mediziner heute davon aus, dass regelmässiges Masturbieren bei Männern das Risiko herabsetzt, an Prostatakrebs zu erkranken.♡

CHÂTEAU DE PRANGINS Liebe und Sexualität im 18. Jahrhundert BIS 11. OKT 20

Die Ausstellung ist in sieben Themengebiete unterteilt und mutet zu keinem Zeitpunkt voyeuristisch an. Es gibt eine breite Palette an Alltagsobjekten zu bestaunen: von einem Bett mit erotischen Motiven über eine Backform mit frechen Szenen bis hin zu Hochzeitskleidern und -schmuck, Liebeserklärungen, Geschenken und bekannten Lebensweisheiten sowie gerichtlichen Aufzeichnungen.

Heilpflanzen in Prangins

Über Jahrtausende waren Heilpflanzen die wichtigste Medizin der Menschheit.

Das Wissen über Heilpflanzen wurde in einem langen und gefährlichen Lernprozess vor allem mittels Nachahmen und Ausprobieren erworben. Durch Beobachtung lernten die Menschen, dass Pflanzen bei Tieren eine Heilung herbeiführen können und vor Ent-

zündungen oder Parasitenbefall schützen.

Die praktische Anwendung dieser Erkenntnisse war nicht ganz ungefährlich, da Menschen auf die pflanzlichen Wirkstoffe bisweilen anders reagieren als die beobachteten Tiere. Da noch keine methodische Beschreibung der botanischen Arten vorlag, kam es wahrscheinlich auch zu Verwechslungen: Ein vermeintliches Heilkraut erkannte der Heiler auf-

grund des scheinbar gleichen Aussehens erst nach der Verabreichung als Giftpflanze.


Krankheit gilt schon seit der Urzeit als Strafe oder zumindest als göttliche oder dämonische Offenbarung. Deshalb waren Magie und Heilkunde lange Zeit miteinander verbunden, wodurch das Rätsel um die Pflanzen, die Leben retten oder den Tod bringen konnten, noch geheimnisvoller wurde. Als Anfang des 18. Jahrhunderts der Gemüsegarten im Château de Prangins angelegt wurde, war die Verwendung von Heilpflanzen noch weit verbreitet und ihre Eigenschaften waren noch immer mit Aberglauben behaftet.

Eine Überzeugung, die im Mittelalter und der Renaissance entstanden war und sich über mehr als zwei Jahrhunderte hielt, ist die Signaturenlehre, die Rückschlüsse auf die Funktion von Pflanzen erlauben soll. Nach dieser Auffassung wurde alles von Gott für den Menschen geschaffen und hat daher zwangsläufig einen Nutzen für ihn. Eignet sich eine Pflanze nicht als Nahrungsmittel, für Kleidung oder als Wärmequelle, muss ihre Funktion folglich woanders liegen.

Hinweise zu ihrer Wirkungsweise gegen eine bestimmte Krankheit sind in der Analogie von Mensch und Pflanze zu suchen. Farbe, Blatt-, Blüten- und Samenform geben Aufschluss über ihre Eigenschaften, nach einem Prinzip, das sich in der folgenden Formel zusammenfassen lässt: «similia similibus curantur», was

Museum der Kulturen Basel

ab 26. Juni 2020



Momente des Erinnerns und Vergessens

Memory

mkb.ch



Lange glaubte man, die Walnuss sei wegen ihrer Ähnlichkeit gut fürs Gehirn.

so viel bedeutet wie «Ähnliches durch Ähnliches heilen».

So sollte die Walnuss beispielsweise aufgrund der auffallenden Ähnlichkeit gut für das Gehirn sein. Efeu wurde dagegen als Schlankheitsmittel eingesetzt, da es Bäume «erstickt». Kopfkohl wurde wegen seiner äusseren Form als Mittel gegen Kopfschmerzen verschrieben.

Auch wenn uns diese Schlussfolgerungen heute womöglich absurd vorkommen, stellten sie doch einen Versuch dar, eine weitgehend unbekannte Welt zu erklären, deren Geheimnisse wir bis heute noch nicht alle gelüftet haben.

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte der Mensch ein beeindruckendes Arzneiwissen, bis er dank der Fortschritte der Chemie im 19. Jahrhundert in der Lage war, Pflanzenmoleküle zu extrahieren und schliesslich synthetisch herzustellen.

Immerhin haben sich die vermuteten Eigenschaften einiger seit grauer Vorzeit bekannter Heilpflanzen nach ihrer pharmakologischen Analyse sogar als zutreffend erwiesen! ☺

CHÂTEAU DE PRANGINS Der historische Gemüsegarten

Im Gemüsegarten des Château de Prangins ist nahezu jede Pflanze mit einem Schild gekennzeichnet, das Besucherinnen und Besuchern auf einen Blick den wissenschaftlichen und den gemeinsprachlichen Namen oder sogar regionale Bezeichnungen verrät. Angaben zu den Eigenschaften werden jedoch nicht gemacht, es sei denn, die Pflanze ist sehr giftig.